



Verler Geschichten: Die neue Orgel für die St.-Anna-Kirche Spenden, Zinsen und Kollekten für 54 Töne

Neue Westfälische vom 23. August 1997

von Joachim Wibbing

Verl. Mit einem Schreiben vom 5. Juni 1832 wandte sich der Wiedenbrücker Landrat von Trzebiatowski an die Königliche Regierung zu Minden, in dem er um Unterstützung für die Anschaffung einer neuen Orgel in der Kirche zu Verl bat. Er verwies darauf, dass bereits bei dem "Bau der sehr gut construirten Kirche zu Verl" die Absicht bestand, auch eine neue Orgel zu beschaffen.

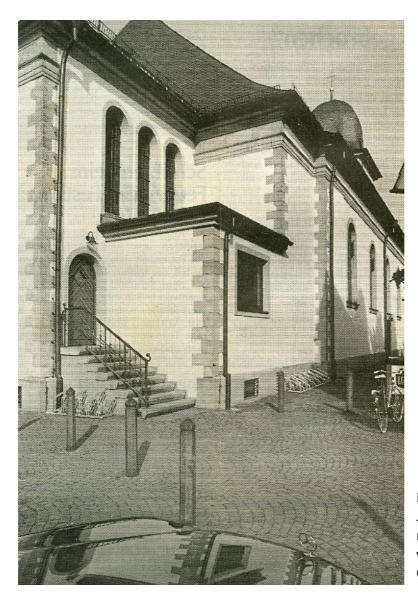
Die St.-Anna-Kirche war am 29. September 1801 geweiht worden, doch damals fehlte das nötige Geld. Nun konnte der Landrat nur noch betrübt feststellen, dass "die fernere Benutzung" der alten Orgel "indeß nicht mehr als anpaßend erachtet werden kann, weil ihre schlechte Construction und sonstige sehr mangelhafte Beschaffenheit die Anwendung von Reparaturkosten nicht anräthlich erscheinen läßt." Auch muss er vermerken, dass die Orgel "keinen Eindruck und Wirksamkeit gewährt".

Der Landrat sah jetzt eine gute Möglichkeit, dieses neue Projekt zu realisieren, denn erstens waren aus einer Art Schenkung 400 Reichstaler für die Orgel gestiftet worden – von wem, verrät er uns leider nicht. Und zweitens stünden die Zinsen niedrig – bei nur drei Prozent, so dass man auch von daher es verantworten könne, dem Vorhaben näher zu treten.

Als Orgelbauer war der Meister Breidenfeld aus Münster ins Auge gefasst worden. Allerdings sah Trzebiatowski noch eine Schwierigkeit darin, dass sich "die verschiedenen Mitglieder des Kirchenvorstands der zu jener Kirche eingepfarrten Gemeinden Verl, Bornholte und Sende sich über den



Repartitionsmodus (die Verteilung) zur Aufbringung der 1200 Reichstaler nicht einigen" konnten. Dies war nicht verwunderlich, kostete damals doch – zum Vergleich – eine Kuh ungefähr acht Reichstaler. Man hätte also 200 Kühe für die gesamte veranschlagte Summe von 1600 Reichstalern oder immerhin noch 150 für den noch erforderlichen Betrag kaufen können. Gute Orgeln waren eben immer schon teuer. Der Landrat bat die Regierung, das Vorhaben zu fördern und auch auf das Generalvikariat positiv einzuwirken, was die Königliche Regierung auch zusagte.



Die St.-Anna-Kirche in Verl. Im Jahre 1843 erhielt die Kirche nach mehr als einem Jahrzehnt vielfältiger Bemühungen eine neue Orgel. (Foto: Thöring)

Der vorgesehene Orgelbauer Breidenfeld hatte unterdessen bereits eine ausführliche Beschreibung der neuen Orgel angefertigt und einen Vertrag mit dem Kirchenvorstand geschlossen. Darin ist zu lesen, dass die Prinzipal-Pfeife acht Fuß (ca. 2,40 Meter) lang und aus Metall gefertigt sein sollte. Die Rohrflöte sollte immerhin noch vier Fuß messen. Der Subbaß, eine der



tieferen Stimmen, sollte 16 Fuß lang und aus "Eichholz" gefertigt sein. Ferner gehörten zur Orgel "drei Blasbälge aus gutem trockenem Eichholze, von neun Fuß Länge (ca. 2,70 Meter), 5 Fuß 3 Zoll (ca. 1,60 Meter) Breite mit den dazugehörigen Kalkantentritten, Kalkantenstuhle und Lehne. Sie müssen 30 Grad Wind halten". Der Kalkant war der Blasebalgtreter.

Die Orgel sollte "2 Klaviaturen" enthalten, "im ganzen 54 Töne"; die untere Klaviatur sollte mit schwarzem Ebenholz belegt sein, die "obere mit weißen Knochen"; vermutlich ist Elfenbein hiermit gemeint. Ferner wurde festgelegt, dass "das Pfeifenwerk aus Eichholz verfertigt und weiß angestrichen werden" solle, die metallenen Pfeifen sollten "aus 2 Theilen Blei und einem Theile englischen Probezinn" bestehen. Alles Eisen, was unmittelbar den Orgelbau betraf, solle "vom Orgelbauer selbst erstanden, und von ihm zum zweckmäßigen Gebrauche bestellt werden". Hierin ist sicherlich eine qualitätsmäßige Sicherung zu sehen, weil früher bei der Eisenerzeugung des öfteren schon einmal ein Verhüttungsvorgang nicht gut gelang, das Produkt dann von der Beschaffenheit her schlechter war.

Der Orgelbauer wurde weiterhin verpflichtet, den "Orgelkasten vorzuzeichnen und denselben dem Tischlermeister nach seiner ganzen Qualität anzugeben und für die zweckmäßige Ausführung und Vollendung zu stehen, ohnentgeldlich". Von Seiten des Kirchenvorstands wurde augenscheinlich sehr viel Wert auf die präzise Formulierung der Ausführungsbestimmungen gelegt. Nichts sollte dem Zufall überlassen bleiben. Die neue Orgel sollte vertragsgemäß bis Ostern 1833 fertiggestellt sein. Der Vertrag zwischen Breidenfeld und dem Kirchenvorstand wurde am 10. Mai 1832 unterzeichnet.

Schließlich wurde für die restliche Summe eine Kollekte im Kirchspiel Verl abgehalten. Von insgesamt 248 Spendern kamen 749 Reichstaler, 16 Silbergroschen und neun Pfennige zusammen, also noch weit mehr als die Hälfte der fehlenden Summe. Aber die noch zu beschaffenden Gelder sollten das ganze Projekt verzögern. Weitere Kollekten wurden durchgeführt, und so dauerte es bis 1843: Erst dann zierte schließlich eine neue Orgel die Kirche in Verl.

